

DIE HÖHLE



MONIKA SCHILLING

Illustrationen Janina Röhrig

Gewidmet ist dieses Buch meinen Kindern Joy, Lucas, Florian, Tobias, sowie den Kindern, die zu unserer Familie gehören: Fabian, Lea, Julian und Sebastian.

Ich möchte mich besonders bei meinem Mann Wolfgang bedanken, der mich ermutigt hat, meine Ideen immer so toll unterstützt und so viel geholfen hat.

Ein Buch zu schreiben, fällt nicht immer leicht.

Man fängt mit einer Idee an und dann braucht man Zeit. Aber Haushalt, Garten, Kinder, Tiere, all der tägliche kleine Wahnsinn ist ja immer auch noch da.

Es ist so wichtig zu wissen, dass man einen Partner hinter sich hat, und für all die Liebe und Geduld mit mir möchte ich mich bedanken. Auch euch Kindern danke ich für viele Ideen. Wie oft habt ihr mir meine Texte nochmal vorgelesen.

Auch bei meinen beiden LektorInnen Frau Angela Althaus und meiner lieben Freundin Ingrid Remmers möchte ich mich bedanken, dass sie das Manuskript durchgearbeitet haben.

Ein weiterer großer Dank geht an Sven Christian Liebscher, der sich die Endfassung dann noch einmal anschaute.

Fast zum Ende der Arbeit an meinem Buch fand ich meine Illustratorin.

Janina Röhrig ist einfach eine tolle Frau und eine Künstlerin, die mit ihren Bildern meine Geschichte zu einem kleinen Kunstwerk gemacht hat. Wir können uns wunderbar austauschen und produktiv zusammenarbeiten.

Sie bringt ihre Ideen ein und ich kann dann nur noch sagen: „Oh wie super!“ Ein großer Dank an Dich!

Wer mehr über Janina Röhrig wissen will schaut einfach auf ihre Webseite nach. <http://www.janina-roehrig.de>

Vielen Dank auch an alle Testleser.

Eure Monika Schilling, Bad Laasphe, März 2018

Inhaltsverzeichnis

Luca
Pauline
Der Computer
Der Wald
Durch den Wald
Die Höhle
Die Zukunft
Ein übler ton
Keine Freunde
Die Liste
Brüder
Die Andere Gegenwart
Hamburg
Zurück in der Gegenwart
Lilli kann nicht mit
Schlüssel verloren
Lillis Abenteuer
Nach Olpe zu Pfarrer Schillers
Kino
Pfarrer Schillers findet seine liebe
Veränderungen
Die Buchhandlung
Friedrichs Geschichte

Avatare

Tobias Rettet Julian

Ein Jahr später

Nachwort

LUCA

Luca spülte gerade wütend das Geschirr ab, Tobias hatte sich mal wieder mit einer fadenscheinigen Ausrede aus dem Staub gemacht und jetzt stand Luca wieder einmal allein am Spülbecken. Ihm reichte es, er hatte keine Lust dazu, ständig die Hausarbeiten für Tobias mitzumachen. Gerade als er fertig war, steckte Tobi den Kopf lachend durch die Tür und sagte: „Hallo Fettkloß, danke fürs Spülen.“ Oh, wie hasste er diesen blöden Bruder. Nein, nicht so richtig hassen, irgendwie beneidete er ihn auch, dass er sich immer so geschickt aus der Affäre ziehen konnte. Aber so ging es nicht weiter. Daher wollte er ihn erst einmal bei den Eltern richtig schlecht machen und das Ganze ein bisschen dramatisieren. Vielleicht bekam er dann etwas extra Nachtisch, weil er die ganze Arbeit alleine gemacht hatte. So hing er seinen Gedanken nach.

So, jetzt war endlich alles erledigt. Luca ging in sein Zimmer und wollte sein neues Computerprogramm ausprobieren, das er seinem Vater, naja, „geklaut“ hatte. Er hatte es nicht im engeren Sinn geklaut, denn es war ja noch auf dem Computer seines Vaters, aber er hatte es sich heruntergeladen.

Lucas Vater Thomas liebte es zuhause zu arbeiten, er arbeitete online von zuhause aus in Bad Laasphe, einer kleinen Stadt im Wittgensteiner Land, an einem neuen Sicherheitsprogramm für eine große Firma. Die hatte große Bedenken wegen der ganzen NSA-Überwachungssucht und wollte sich noch besser vor Industriespionage schützen. Thomas hatte dies letzte Woche beim Abendbrot erzählt und Luca dachte: „Das Programm

brauche ich auch. Dann können die anderen meinen Computer auch nicht mehr ausspionieren und meine IP-Adresse finden.“ Denn Luca hatte sich selbst einen – ja, wie soll man sagen – einen kleinen Nebenverdienst verschafft. Er lud neue Games und Serien auf seinen Computer herunter und verkaufte sie per Memorystick in der Schule. So konnte er sein Taschengeld ein bisschen aufbessern. Allerdings hatte er immer ein mulmiges Gefühl dabei, was wäre, wenn er doch entdeckt werden würde? Für illegal heruntergeladene Raubkopien gab es eine hohe Geldstrafe oder sogar bis zu 5 Jahren Gefängnis.

Das machte ihm doch Sorgen. Er war zwar erst 13 Jahre alt, also noch nicht strafmündig, aber nach der neuesten Gesetzeslage, waren die Eltern für ihn haftbar. Das bedeutete, sein Vater müsste vielleicht tausende Euro Strafe bezahlen oder wegen ihm sogar ins Gefängnis gehen.

Also hatte er sich das Programm genommen und es ein bisschen verändert und jetzt fühlte er sich sicher. Aber zuerst wollte er sich in seinem elektronischen Tagebuch ein paar Notizen machen. Also, was war heute so alles los gewesen? „Tobi ist ein fauler Sack und er hat mich wieder Fettkloß genannt. Mein größter Wunsch wäre es, dass er verschwindet. Und zwar für immer. Ach, und dann habe ich für morgen diese blöden Mathe-Hausaufgaben nicht gemacht. Am besten wäre es, die Wolle-Hammerbesen würde auch die Fliege machen. Und natürlich wäre es toll, wenn Paulines Eltern sich mal mit etwas anderem beschäftigten als mit Pauline. So, jetzt schau ich mal nach, was es so an neuen Filmen gibt ...“



PAULINE

Pauline stöhnte. Sie musste schon wieder Geige üben und heute hatte sie so gar keine Lust dazu. Sollte ihre Mutter doch mal Geige lernen. Die hatte gar keine Ahnung. „Die spinnen“, dachte sie bei sich, „Geige, Tanzen, Reiten wegen der Haltung und dann in den Ferien noch den Konzentrationskurs. Die übertreiben mal wieder ganz schön.“ Und dann der Ton ihres Vaters, wenn er sagte: „Pauline, wir wollen, dass du es im Leben mal besser hast, als wir es hatten. So hast du alle Möglichkeiten in der Zukunft.“ Das nervte sie ungemein.

Als wenn das eine tolle Aussicht wäre, die ganze Kindheit vermasselt zu bekommen, damit man, wenn man schon fast schimmelig war, so mit 20 Jahren, endlich sein Leben starten konnte. Ihre Cousine, die Mathe und Physik studierte, sagte, das Studium sei die schlimmste Zeit ihres Lebens. „Du musst nur lernen und hast überhaupt keine Freizeit mehr.“ Das Bachelorsystem ließ einem keine Freiheiten mehr und es war ein großer Druck an den Universitäten. Also nur zu lernen, bis sie alt oder tot wäre, hatte Pauline eigentlich nicht vor. Sie wollte lieber ihr Leben genießen.

Jetzt aber plante sie schnell fertig zu werden und dann mit Max und Luca Fußball zu spielen. Auch da musste sie wieder mal lügen. Eine Notlüge oder besser gesagt, sie war eine Freiheitskämpferin gegen ihre Helikoptereltern, die alles kontrollieren wollten. Denn ihre Mutter hatte gesagt: „Ich bin vollkommen dagegen, dass du Fußball spielst. Das ist was für schlimme Jungs, die sich austoben müssen. Außerdem können da schlimme Verletzungen passieren.“

Willst du etwa dein Leben lang mit Narben im Gesicht und an den Beinen herumlaufen, abgesehen von den ganzen Arm- und Beinbrüchen?“ „Also, man kann sich auch den Finger beim Popeln in der Nase brechen“, dachte Pauline, aber sie sagte das natürlich nicht. Sie sagte stattdessen: „Mama, kann ich zu Lilli gehen? Sie wollte mir ihre neue Herbstkollektion unbedingt zeigen.“ Die Mutter stimmte zu: „Aber erst übst du noch dein neues Stück!“

So, jetzt war sie endlich fertig. Pauline rannte schnell nach draußen und die Straße runter zu Max' Haus. Dort kam ihr ein Mann entgegen, der vor Schmerzen stöhnte und sich ein Taschentuch vors Gesicht hielt. Na, da hatte Max' Vater Dr. Beißer wohl wieder einen Zahn gezogen. Der war nämlich Zahnarzt und seine Praxis lag im Erdgeschoss. Pauline klingelte und Max und Luca kamen bereits die Treppe herunter gestieft. Da schoss auch schon der kleine Julian die Treppe herunter. Max zuckte mit den Schultern: „Ich muss auf ihn aufpassen. Meine Mutter bekommt eine Lieferung Blumen in ihr Geschäft und hat mal wieder keine Zeit.“ Max' Mutter Flora hatte einen Blumen- und Geschenkeladen. Julian war sein neunjähriger Bruder und nervte manchmal total. Er war, wie die Psychologin festgestellt hatte, schlau, aber leider hyperaktiv und immer in Bewegung, also Anstrengung pur. „Komm, lass uns schnell Fußball spielen. Ich habe daheim gesagt, ich wäre bei Lilli“, sagte Pauline.

„Oh Lilli“, sagte Max genervt. Aber Lilli war gar nicht so verkehrt. Sie war Paulines beste Freundin, nur war sie durch den Einfluss ihrer Mutter Nadine, die den Friseur- und Kosmetikladen in Bad Laasphe hatte, zu einem Modepüppchen erzogen worden. Lillis ganze Welt drehte sich um Mode, wie ihr ihre neue Frisur stand oder wie die neueste Schuh-Kollektion für Teenies aussah. Aber Lilli verpetze sie nie und deshalb konnte Pauline Fußball spielen.

Also gingen Max, Lilli, Julian und Pauline zum Bolzplatz und spielten ein paar Stunden. Es war für alle der reine Spaß, mal richtig zu toben. Nur Julian mussten sie ständig wieder einfangen, weil er immer in den nahen Wald wollte.

Am Abend, als Luca vom Fußball nach Hause kam, fiel ihm noch ein, dass er das Buch, das er für Deutsch brauchte, ganz vergessen hatte; bei Paulines Vater Herrn Schulze in der Buchhandlung zu bestellen. Er schrieb in sein Tagebuch, dass der Buchladen am besten schließen sollte. Dann müsste die Schule nämlich die Bücher bestellen und er wäre den Ärger damit los. Ja, und Julian brauchte eine große Portion Schlaftabletten, die am besten Tag und Nacht anhielten. Dann wäre er wenigstens ruhig.





DER COMPUTER

Am nächsten Morgen war Luca schlecht gelaunt, wieder das ganze Geschirr in der Spüle und kein Tobias in Sicht, obwohl der diese Woche Spüldienst hatte. Und sonst? Ja, die Mathehausaufgaben waren nicht gemacht und das Buch nicht bestellt. Na, da musste er wieder einmal seine ganze Phantasie spielen lassen, um den Lehrern eine einigermaßen plausible Geschichte zu erzählen. Und zu guter Letzt hatte er auch sein Sportzeug nicht dabei. Das gab wieder einen Strich im Klassenbuch. In der Pause kam Max und sagte: „Na, willst du dieses Jahr sitzenbleiben?“ Da ärgerte sich Luca so über Max und dachte auch an dessen blöden Bruder Julian.

Zu Hause schrieb er als erstes in sein Tagebuch: „Max' ganze Familie ist blöd und ich wünschte, sie würden verschwinden.“ Max nervte ihn heute wegen dieser blöden Bemerkung und außerdem war er auch noch der reichste Junge der Schule. Na klar, sein Vater war Zahnarzt und die Mutter hatte den Blumenladen. Sie verdienten eine Menge Geld. Lucas Eltern dagegen sprachen immer nur von der Arbeit und vom Kredit für das Haus, den sie abbezahlen mussten. Daher war das Supermotto in Lucas Familie: „Sparen, sparen, sparen!“ Wie ihn das nervte! Luca bemerkte nicht, wie das Sicherheitsprogramm in seinem Tagebuch aufleuchtete. Jetzt wurde alles auf einmal rot und es ging ein Rauschen durch das LAN-Kabel. Luca dachte bei sich: „Das hört sich an, als ob mein Computer es nicht mehr lange macht.“ Es war, als ob sich zwei Personen unterhielten. Vielleicht eine offene Leitung? Gab es das nicht früher mal? Er schloss sein Tagebuchprogramm, lud noch

einen Film herunter und dachte: „Die können mich alle mal!“
Er ging aus dem Haus, die Bergstraße hoch bis in den Wald.
Vielleicht begegnete er dort Pauline auf dem Reitweg: „Die
bringt mich bestimmt wieder auf andere Gedanken.“



DER WALD

Er schlenderte den Weg entlang und dachte so bei sich, was alles schief lief in seinem Leben, und er hielt Ausschau nach Pauline. Die hatte doch jetzt hier Reitstunde.

Er lief tiefer in den Wald hinein und vergaß die Zeit. Auf Nebenwegen, durchs Gebüsch fast bis zur Teufelskanzel hoch. Auf einmal wurde es nebelig. Der Nebel kroch schnell über den Boden. Luca dachte, dass er so etwas ja noch nie gesehen hatte, und wollte schnell wieder den Heimweg antreten. Er sah sich um, aus welcher Richtung er denn gekommen war. Wie konnte ihm denn das passieren? So eine Suppe! Man sah nicht die Hand vor Augen. Er versuchte sich zu konzentrieren. Im dichten Nebel sah er auf einmal ein kleines Licht. Er ging darauf zu, aber es war schon wieder verschwunden. Er lief eine Weile in die Richtung, aus der das Licht gekommen war, dachte aber auch: „Das ist gar kein richtiger Weg. Nachher laufe ich im Kreis. Am besten setzte ich mich an einer Stelle hin und warte, bis der Nebel verschwunden ist.“

Auf einmal hörte er eine Stimme im Nebel. Er konnte aber nicht verstehen, was sie sagte und versuchte angestrengt herauszuhören, woher sie kam. Sie kam auf jeden Fall näher. „Luca!“, hörte er. „Luca!“, rief die Stimme. „Oh, sie suchen mich schon“, dachte Luca. Aber der Nebel war doch noch gar nicht so lange da. „Luca!“, rief es wieder. Luca versuchte etwas zu erkennen, aber er sah nur Nebel. „Luca!“ Die Stimme kam näher. „Du musst zur Höhle und alles in Ordnung bringen.“ „Was soll ich in Ordnung bringen?“, fragte Luca. Ihm wurde es zu bunt: „Sag, wer bist

du? Ich will nicht in eine blöde Höhle gehen. Das kannst du dir abschminken! Und außerdem gibt es hier keine Höhlen.“

„Luca!“ Die Stimme klang jetzt ganz nah. „Wer bist du?“, fragte Luca. „Ich bin Friedrich, der Waldkobold“, hörte er die Stimme sagen und vor Luca erschien ein kleiner grüner Mann mit einer spitzen grünen Mütze. „Und wo kommst du her?“, fragte Luca völlig perplex.

Friedrich antwortete:

**„Aus der Tiefe des Waldes,
wo Leben und Sterben im
Einklang mit der Natur sind,
wo der Wald am stillsten ist,
wo die unterirdischen Bäche sich treffen
und wieder auseinanderfließen,
wo das fallende Laub bleibt und
zu neuem Leben verhilft,
wo die Tiere sich treffen
und ihnen keine Gefahr droht,
daher komme ich.“**

„Was willst du von mir?“, fragte Luca.

**„Du musst alles in Ordnung bringen.
Ich komme, um zu warnen.
Ich komme, um zu retten.
Ich komme, um zu verändern.
Ich komme, um zu helfen“,**
hörte er den Kobold sagen.

„Okay, das war's“, dachte Luca bei sich, seine Mutter hatte doch recht gehabt. Wenn man seine Zeit beim Zocken verbrachte, wurde man irre, und Luca dachte: „Jetzt bin ich irre. Ob das wirklich vom Zocken kommt?“ „Nein“, sagte die Stimme, „es kommt nicht vom Spielen.“ „Woher weißt du, was ich denke?“, rief Luca. „Ich bin ein Kobold und ich weiß fast alles. Und du musst zur Höhle und alles wieder in Ordnung bringen. Du musst deine Freunde retten! Du musst deine Familie retten! Du musst Bad Laasphe retten!“ Und ganz leise setzte er hinzu: „Du musst auch meine Familie retten.“ Der letzte Satz war aber für Luca nicht mehr hörbar. Er sah nur, wie der kleine Kobold im Nebel verschwand.

Luca dachte: „Das war wohl ein Nebeltraum oder eine Halluzination,“ und streckte sich ordentlich. „Vielleicht eine Giftgasattacke, die die Wahrnehmung verändert.“ Aber welcher Staat würde Bad Laasphe angreifen? Er machte sich verwirrt auf den Heimweg.

Am Abend war zuhause alles wie immer, sogar die Sonne schien jetzt. In der Nacht träumte er von Friedrich, einem fünfzehn Zentimeter großen Kobold, der sich größer machen konnte und wieder auf seine fünfzehn Zentimeter zurückkehrte, mit grünem Anzug, grüner Mütze und spitzen Ohren, der in einer Höhle auf ihn wartete. Er träumte auch von seinem Sicherheitsprogramm, von Actionspielen und von seinem Tagebuch.